

Michael Giesecke

Phasen im Ablauf einer Balintgruppensitzung

Erschienen in: M. Giesecke/ K. Rappe- Giesecke (Hg.): Kommunikation in Balintgruppen - Ergebnisse interdisziplinärer Forschung. Stuttgart/ New York (G. Fischer) 1983

Abstract:

Bei der Analyse von Gruppen verschiedener Leiter mit einem ähnlichen Setting fällt auf, daß es innerhalb einer Gruppensitzung immer wiederkehrende typische Themen, Aufgaben und Beziehungskonstellationen gibt, die zudem immer in einer bestimmten Abfolge auftauchen. Mithilfe kommunikationssoziologischer Kategorien lassen sich diese Beobachtungen in einem Modell der Normalform von Balintgruppensitzungen systematisieren. In diesem Modell werden die Gruppen als organisierte soziale Systeme und die Gruppenmitglieder als Rollenträger, nicht als Subjekte betrachtet. Diese Auffassung des Gruppengeschehens kann dem Leiter die Möglichkeit eröffnen, neben seiner gewohnten Perspektive auf die Individualität der Teilnehmer, die Aufmerksamkeit auch auf kollektive Phänomene zu richten. Weiterhin kann das Modell dem Praktiker in der Gruppensitzung eine Orientierung darüber geben, in welcher Phase des Ablaufs sich die Gruppe befindet, welche Aufgaben und Themen zur Behandlung anstehen und welche Beziehungen zu konstellieren sind.

Inhalt

1. Balintgruppen als organisierte Systeme
2. Phasen und Themen in einer Balintgruppensitzung
3. Rollen- und Interaktionsbeziehung
4. Arbeitsaufgaben und Aktivitäten
5. Normalform und Normalformerwartung

1. Balintgruppen als organisierte Systeme

Mir geht es in diesem Aufsatz nicht um eine Analyse des gesamten, meist mehrjährigen Gruppenprozesses von Balintgruppen, sondern nur um die Untersuchung von einem Ausschnitt aus diesem Prozeß, dem Ablauf einer Gruppensitzung. Dabei betrachte ich die einzelne Gruppensitzung als ein strukturiertes soziales System. Genaugenommen handelt es sich um ein 'organisiertes' soziales System. So kann man jedenfalls soziale Zusammenhänge bezeichnen, deren Funktionen und Strukturen weitgehend sozial vorgegeben sind, um sie damit von anderen, 'einfachen' Sozialsystemen abzugrenzen, die ihre Strukturen relativ frei auswählen können.¹ Diese vorgegebenen Funktionen und Strukturen, die die Gruppenleiter und Therapeuten als 'Setting' bezeichnen, werden in einem weiteren Aufsatz ausführlicher beschrieben.² Mich interessiert hier, welcher Ablauf sich in der Gruppensitzung unter diesen organisierten Rahmenbedingungen einstellt. Ich fasse deshalb die für die Behandlung dieser Fragestellung wichtigsten Festlegungen des Settings zuvor kurz zusammen.

Zunächst ist die *generelle Funktionsbestimmung* der Balintgruppe, die Veränderung (von Aspekten) der Persönlichkeit der Teilnehmer ('Personalsysteme'), für die einzelne Sitzung strukturbestimmend. Diese Funktion soll erreicht werden durch die gemeinsame *Bearbeitung* einer Falldarstellung eines Gruppenmitgliedes in jeder Sitzung. Zur Erfüllung dieser Funktion sind bestimmte *Interaktionsbeziehungen* herzustellen: Die Gruppe muß sich in Rollen differenzieren, nämlich in diejenige des 'Falleinbringers' ('Schematräger') und diejenige der 'übrigen Gruppenmitglieder'. Hinsichtlich der Beziehungskonstellation ist durch das Setting weiterhin die Rolle des 'Gruppenleiters' vorgegeben. Als kommunikatives *Thema*, über welches eine Verständigung im Rahmen der Sitzung herbeigeführt werden soll, ist schließlich viertens, ein 'persönliches berufsabhängiges Erlebnis, welches für den Erzähler zum Zeitpunkt der Sitzung noch in irgendeiner Hinsicht problematisch ist', festgelegt.

Unter den Bedingungen dieses Settings, bzw. dieser organisierten Systemstruktur, stellen sich den Teilnehmern in jeder Sitzung bestimmte Verständigungs- und Beziehungsprobleme sowie bestimmte Arbeitsaufgaben. Man darf annehmen, daß sich bei einer hinreichend allgemeinen Heuristik immer wiederkehrende Typen von derartigen Kommunikations-, Interaktions- und Kooperationsaufgaben in den einzelnen Sitzungen finden lassen und daß weiterhin die zeitliche Abfolge dieser Problemtypen in den einzelnen Sitzungen nicht vollständig beliebig sein kann, wenn es zu einer erfolgreichen Erfüllung der gesetzten sozialen Funktionen kommen soll.³

Welche Aufgaben im einzelnen zu lösen sind, welche Themen zu behandeln, welche Beziehungen herzustellen sind und in welcher Reihenfolge dies in den Balintgruppensitzungen geschieht, ist eine empirische Frage. Die Antworten, die ich in diesem Aufsatz auf die angesprochenen Fragen geben werde, sind im Verlauf und im Anschluß an ein Projekt zur "Erforschung interaktioneller Vorgänge in Ausbildungs- und berufsbegleitenden Supervisions- und Balintgruppen" erarbeitet worden.⁴ Im Rahmen dieses Projektes wurden eine Balintgruppe und zwei psychoanalytisch orientierte Supervisionsgruppen vor dem Hintergrund der eben skizzierten theoretischen Überlegungen detailliert untersucht. Das Ergebnis, ein Modell der Arbeitsphasen, Themen und Beziehungskonstellationen in einer Balintgruppensitzung, wurde in der Folge durch Hospitationen in anderen Balintgruppen und durch die Analyse von verschrifteten Tonaufzeichnungen dieser und weiterer Gruppen überprüft.

Natürlich ist die Aussagekraft dieses Modells begrenzt, eben weil es anhand einer schmalen *empirischen* Datenbasis gewonnen wurde. In Gruppen, in denen durch die spezielle Konzeption des Leiters oder durch vorgegebene institutionelle Einordnungen (z. B. in den

Betrieb eines Krankenhauses) ein grundlegend anderes Setting etabliert wird, als das bei den von uns untersuchten Gruppen vorgefundene, werden sich andere Strukturen des Sitzungsablaufs finden.⁵ Aber natürlich sind auch die einzelnen Sitzungen der von ein- und demselben Leiter durchgeführten Gruppe nicht immer nach der vorzustellenden Struktur abgelaufen: Gelegentlich kam es nicht zu einer bearbeitbaren Falldarstellung, ein andermal entsprach das Thema der eingebrachten Erzählung nicht recht den Festlegungen des Settings oder gruppenspezifische Probleme lenkten die Aufmerksamkeit mehr auf die Beziehung Gruppenteilnehmer/ Leiter denn auf die Beziehung des Falldarstellers zu seinen Klienten/ Patienten bzw. - in der Spiegelung - auf die Beziehung zu den anderen Gruppenteilnehmern. Erklärtes Ziel unserer Untersuchungen war aber nicht die Beschreibung solcher 'kritischer' Sitzungen, sondern die Beschreibung der Struktur einer Sitzung, die a) erfolgreich ist, d.h. die institutionell vorgegebene Funktionen erfüllt, und die b) die vorhin angegebenen minimalen Festsetzungen des Settings einhält

Zu suchen war deshalb nach einer Art 'Standardfall' einer erfolgreichen Sitzung. An diesem sollten die anderen Sitzungen gemessen werden. Eventuell feststellbare Unterschiede, Abweichungen vom Standardfall, sollten als Erklärungen für die Krisen in den betreffenden Sitzungen herangezogen werden. Im Verlauf der empirischen Arbeit stellte sich heraus, daß keine einzige Sitzung den Ansprüchen an einen derartigen Standardfall vollständig genügte - einzelne Sitzungen der Balintgruppe von D. Eicke kamen ihm freilich sehr nahe. Die in dem Normalformmodell beschriebene Struktur ist ein synthetisches Produkt: Erfolgreiche Arbeitsphasen und Themenarbeit aus mehreren verschiedenen Sitzungen und Gruppen sind solange zusammengefügt, bis sich eine vollständige 'ideale' Sitzung ergab. Dieses Modell wurde anhand des uns vorliegenden Datenmaterials mit verschiedenen Verfahren solange getestet und verbessert, bis es die folgenden Bedingungen erfüllte: Immer wenn Arbeitsaufgaben, thematische Fokussierungen oder Beziehungskonstellationen, die in dem Normalformmodell postuliert werden, in empirisch vorfallenden Sitzungen nicht (und nicht in der angegebenen Reihenfolge) abgewickelt werden, so muß das Sozialsystem diesem Umstand (zu irgendeinem Zeitpunkt) Aufmerksamkeit zuwenden. Gelingen Reparaturen (Rückführungen auf die Struktur, Nachholen von Aufgaben etc.) nicht, so wird damit der Erfolg der Gruppensitzung in irgendeiner Hinsicht beeinträchtigt. Eine Folge dieser Bearbeitung des Modells ist es, daß wir, wenn sich in Sitzungen relevante Abweichungen von der postulierten Normalform beobachten lassen, Prognosen über den weiteren Ablauf der Sitzung aufstellen können, die sich als aussagekräftig erwiesen haben.⁶

Nach diesen kurzen Hinweisen zur Genese, Struktur und Leistung des Normalformmodells möchte ich dieses zunächst (ausschnittsweise) in einer Tabelle vorstellen und es anschließend erläutern.

2. Phasen und Themen in einer Balintgruppensitzung

Eine Balintgruppensitzung gliedert sich in fünf Phasen. Jede dieser Phasen erfüllt Funktionen, die für einen erfolgreichen Abschluß der Gruppensitzung wichtig sind. In der *Vorphase* müssen zunächst die Randbedingungen der institutionellen Arbeit hergestellt werden: Die Gruppe muß sich zusammenfinden und als ein soziales System von der Außenwelt abgrenzen. Sodann einigt sich die Gruppe in der *Aushandlungsphase* auf einen Fallvortragenden (Erzähler), der selbst dieser Entscheidung in irgendeiner Form zustimmt.

Tabelle 1: Normalform des Ablaufs einer Gruppensitzung

Phasen	Funktionen	Sequenzen	Kommunikative Aufgaben
1. Vorphase	Herstellen der Randbedingungen für die institutionelle Arbeit und Übergang von der alltagsweltlichen Interaktion und Thematik	1.1	<i>Konstitution der Gruppe</i>
		1.2	Verständigung über die Randbedingungen des zukünftigen Gruppenprozesses/des Setting
		1.3	Verständigung über die (vorausichtliche) Zusammensetzung der heutigen Gruppe durch Feststellen und ggf. Entschuldigen der fehlende Gruppenmitglieder
		1.4	Verständigung über die Beendigung der Vorphase und Herauslösung der Materialerzeugung
2. Aushandlung	Herstellen der Bedingung für die Falleinbringung	2.1	Verständigung auf ein Arbeitsthema und einen Fallvortragenden/Erzähler
		2.2	Verständigung über die Vertrauensbasis in der Gruppe
3. Falleinbringung	Darstellen eines persönlichen berufsabhängige Erlebnisses durch einen Teilnehmer in Form einer Erzählung	3.	Verständigung über ein biographisches (berufsabhängiges) Problem eines Teilnehmers, welches diesen zum Zeitpunkt der Sitzung beschäftigt
4. Fallbearbeitung	Bearbeiten der Erzählung	4.1	Verständigung über das Geschehen und seine Begleitumstände, Rekonstruktion der Typisierungen der Figuren de Erzählung und ihrer Beziehung untereinander
		4.2	Verständigung zwischen der Gruppe und dem Erzähler über dessen (problematisches) Erlebnis und über da (vermutliche) Erleben der Figuren de Erzählung
		4.3	Verständigung zwischen Gruppe und Leiter über eine verallgemeinernd Typisierung des (veränderten) Themas der Erzählung bzw. des veränderte Problems des Erzählers
		4.4	Verständigung zwischen Gruppenleiter und Erzähler über die Bedeutung des Problems der Erzählung a) für de Erzähler und b) für das professionelle Handeln der Teilnehmer
		4.5	Verständigung zwischen Gruppe und Leiter über die Bedeutung der Bearbeitungsphase und des (veränderten) Problems der Erzählung für den Gruppenprozeß/die Gruppe
5. Abschlußphase	Übergang von der institutionellen Interaktion und Thematik zum alltagsweltlichen Handeln	5.1	Verständigung über die Beendigung der Arbeitsaufgaben (Entgegennahme von Reziprozitätsverweigerungen, Ankündigungen von ungelösten Aufgaben und Themen durch einzelne Gruppenmitglieder von der Gruppe)
		5.2	<i>Auflösung der Gruppe</i>

In der *Falleinbringungsphase* wird dieser Person breiter Raum für eine Selbst- und Falldarstellung eingeräumt. Eine solche Darstellung ist die Voraussetzung für die *Fallbearbeitungsphase*, die das Kernstück der Gruppensitzung sein soll. In dieser Phase wird gemeinsam versucht, das erzählte Problem zu verstehen und eventuell (alternative) Lösungsmöglichkeiten vorzustellen. Schließlich geht die Gruppe in einer (meist kurzen) *Abschlußphase* auseinander.

Um diese Funktionen zu erfüllen, müssen die Teilnehmer und der Gruppenleiter bestimmte Verständigungs- und Arbeitsaufgaben lösen sowie besondere soziale Beziehungen herstellen. Betrachtet man die Gruppensitzung unter einer der genannten Perspektiven, so läßt sie sich in ihrem Ablauf weiter untergliedern. Da der leitende Gesichtspunkt in dem Projekt ein kommunikationswissenschaftlicher war, ist auch der Aufbau des Modells und der vorstehenden Tabelle vorrangig unter einer kommunikativen Perspektive erfolgt. Es wurde gefragt, über welche *Themen* in den einzelnen Phasen jeweils eine Verständigung zwischen den Beteiligten erreicht werden muß, damit es zu einem krisenfreien Ablauf der Sitzung komm.⁷ Diese Verständigungsaufgaben sind in der vierten Spalte der Tabelle 1 eingetragen. In der dritten Spalte (Sequenzen) werden die Verständigungsaufgaben der Reihenfolge nach durchnummeriert. In dieser Sequenzierung drückt sich die Annahme aus, daß die Gesprächsbeiträge der Gruppenmitglieder im Ablauf der Sitzung thematisch geordnet sind. Beispielsweise gehen wir davon aus, daß der Gegenstand der Beiträge (ihr 'Referenzraum' oder ihr 'Fokus') in der Vorphase zunächst das 'Setting' und dann die 'personale Zusammensetzung der Gruppe an dem betreffenden Tag' ist. Ein Redebeitrag mit einem Fokus (1.2) wäre z.B. ein Hinweis darauf, daß eine folgende Sitzung ausfallen muß, bzw. (1.3) die Ankündigung eines Teilnehmers, daß er die Sitzung eher verlassen wird. Würde nun ein Gruppenmitglied in einer Sitzung mit einem Beitrag der Art: "Ich möchte gerne beginnen und habe auch einen Fall, den ich gerne vorstellen möchte!" - der thematisch den Sequenzen 1.4 und 2.1 zuzuordnen ist - beginnen, ohne daß zuvor die notwendigen Ankündigungen über Settingänderungen oder Abwesenheit von Teilnehmern abgehandelt sind, so würde er damit das Ablaufschema 'verletzen'; man könnte nicht sofort an seinem Beitrag anknüpfen, sondern müßte das Ablaufschema wieder zurückspulen und zunächst die vorgeordneten Themen abwickeln, bevor man dann eventuell wieder auf sein Angebot eingehen kann. Solche 'Rückspulungen' sind in der Gruppenarbeit 'normal' und werden selten als 'Krisen' empfunden, aber die Regelmäßigkeit mit der immer wieder eine bestimmte Ablaufstruktur hergestellt wird, kann eben auch als ein Beleg für die sozialstrukturell determinierte Normalform bewertet werden.

Ich möchte die kommunikativen Aufgaben, die in der Tabelle dargestellt sind, nicht im einzelnen erläutern.⁸ Ein Hinweis ist allerdings noch zum Verständnis der Sequenzen 1.1 und 5.2 und zur Falleinbringungsphase erforderlich. Unter der 'Konstitution' bzw. unter der 'Auflösung' der Gruppe wird hier das ungleichzeitige Eintreffen, bzw. das Weggehen der Gruppenmitglieder verstanden. Dies ist natürlich nicht sinnvoll als eine kommunikative Aufgabe zu verstehen. Die Begründung für diese Sequenz liegt in einer anderen Systematik, die hier aber nicht ausgeführt werden kann. In diese Tabelle sind die Sequenzen wegen der Vollständigkeit und der Kompatibilität mit den Tabellen in anderen Aufsätzen des Projekts aufgenommen.

Die Verständigung zwischen dem Erzähler und den übrigen Teilnehmern in der Falleinbringungsphase besitzt ebenfalls eine thematische Ordnung, die sich mit kommunikationswissenschaftlichen Mitteln beschreiben läßt. Diese Verständigung setzt nämlich die Etablierung eines bestimmten sozialen (Teil-)Systems, der sogenannten kommunikativen Kooperationsform 'Erzählen', voraus. Das Erzählen ist, wenn man es als eine solche Kooperationsform betrachtet, durch Themen geordnet, die der Erzähler in seinen Beiträgen nacheinander fokussiert und die die Zuhörer erwarten. Auf diese Themen gehe ich

hier nicht weiter ein, weil sie sich nicht aus der Struktur des organisierten Sozialsystems 'Balintgruppe', sondern aus einem andern Typus eines Sozialsystems herleiten, welches in einem Aufsatz von K. Rappe-Giesecke in diesem Band (Kommunikation in Balintgruppen.. Stuttgart/ New York 1983) näher beschrieben wird.

3. Rollen- und Interaktionsbeziehung

Wie schon eingangs angedeutet, läßt sich das Geschehen in einer Gruppensitzung auch unter dem Gesichtspunkt der Interaktionsbeziehungen, die in den einzelnen Phasen jeweils herzustellen sind, systematisieren. In der Vorphase sind - wie in allen anderen Phasen auch - die Rolle des Leiters und diejenige der Gruppenmitglieder zu unterscheiden. Die Gruppenmitglieder selbst sind in dieser Phase - im Gegensatz zu anderen Phasen - nicht weiter rollenmäßig differenziert. Es geht in dieser Phase um die Wiederherstellung der Gruppe als ein soziales Beziehungsgefüge. Eine Differenzierung der Standpunkte und Perspektiven kann eintreten, wenn einzelne Gruppenmitglieder zu spät oder gar nicht eintreffen. Die Anwesenden bilden dann zu den Abwesenden (oder den Zuspätkommenden) besondere Beziehungsschemata aus, welche für den Fortgang der Arbeit strukturell relevant sind. Auch abwesende Gruppenmitglieder sind natürlich Gruppenmitglieder, die für sie im sozialen Beziehungsgefüge vorgesehenen Stellen bleiben in der betreffenden Sitzung nur unbesetzt, sind aber trotzdem vorhanden.

Die Funktion der Aushandlungsphase ist, unter beziehungs- oder interaktionsschematischem Gesichtspunkt gesehen, die Differenzierung der Rolle der Gruppenteilnehmer in einen 'Falleinbringer' und in die 'übrigen Gruppenteilnehmer', die in den folgenden Phasen andere Standpunkte und Perspektiven einzunehmen haben als der Falleinbringer. Der ausgewählte Falleinbringer ('Erzähler') ist der Hauptakteur oder der 'Schematräger' in der dritten Phase der Gruppenarbeit. Seine Aktivitäten und die Respektierung seiner besonderen Rolle durch die Gruppenmitglieder und durch den Leiter sind konstitutiv für diese Arbeitsphase. Die unterschiedlichen Rechte und Pflichten des Erzählers einerseits und der übrigen Gruppenmitglieder andererseits können hier nur angedeutet werden: Der Erzähler darf ungestört durch Fragen in einem verhältnismäßig langen Redebeitrag sein Erlebnis darstellen ("extensives Rederecht").⁹ Er kann in dieser Phase Beiträge von anderen Teilnehmern als 'Störung' zurückweisen. Die übrigen Teilnehmer haben die Rolle von Zuhörern, die der Erzählung 'erlebend' folgen, ihre antwortenden Gefühle zunächst nur registrieren, um sie erst in der nachfolgenden Phase der Gruppensitzung mitzuteilen. In der Bearbeitungsphase verändert sich die asymmetrische (komplementäre) Beziehungsstruktur zwischen dem Erzähler und den Zuhörern dahingehend, daß nun eher die Zuhörer zu 'Schematrägern' werden, die den Gruppenprozeß durch eigene Beiträge voranbringen.

Je nachdem, wie selbständig die Gruppenteilnehmer schon zu arbeiten gelernt haben, wird sich der Leiter in den ersten Sequenzen der Bearbeitungsphase (4.1 und 4.2) noch zurückhalten. Die 'Themen' der folgenden Sequenzen sind allerdings in der Regel so kompliziert, daß der Gruppenleiter eingreifen muß, um ihre erfolgreiche Abwicklung zu ermöglichen. Seine Rolle ist hier strukturell notwendig, um die 'normale' Gruppenarbeit zu gewährleisten, nicht nur um - wie in den vorangehenden Phasen - 'abweichende' - Gruppenprozesse wieder zu ordnen. Auf der anderen Seite tritt die Bedeutung der Rolle des Erzählers im Fortgang der Bearbeitungsphase in dem Maße zurück, in dem das von ihm geschilderte Problem verallgemeinert wurde. Zu dem neu formulierten 'verallgemeinerten' Problem haben auch die anderen Gruppenmitglieder einen Zugang; der Erzähler hat sein Informationsmonopol bis zu einem gewissen Grade verloren. Dies zeigt sich besonders in der

Sequenz 4.5, deren Thema die Selbstreflexion des vorhergehenden Gruppenprozesses ist: Um zu jener Selbstreflexion zu gelangen, müssen alle Beteiligten einen distanzierten Standpunkt und eine betrachtende Perspektive gegenüber dem Gruppengeschehen einnehmen. Dies ist natürlich für die Teilnehmer, die ja eben noch emotional in diesen Prozeß involviert waren, schwierig. Hier muß der Leiter, der kraft seiner besonderen Rolle auch in den vorigen Sequenzen schon eine reflexiv- distanzierte Haltung einnehmen konnte, Hilfestellung geben, etwa indem er einen derart betrachtenden Standpunkt beispielhaft vorspielt oder diesen so weit skizziert, daß er von den Teilnehmern verstanden und dann ebenfalls eingenommen werden kann.

Die Abschlußphase schließlich ist unter beziehungs-schematischen Gesichtspunkten besonders interessant, weil es hier Zeiten gibt, in denen die Rollen diffus werden: Einerseits ist die Sitzung schon beendet, das Sozialsystem und damit auch die Rollenzuschreibung zu den Personen sind aufgelöst, andererseits verweilen die Personen noch in wesentlich gleicher Zusammensetzung im gleichen Raum. Es gibt in unserem Datenmaterial mehrere Hinweise darauf, daß diese Situation von einzelnen Teilnehmern ausgenutzt wird, um unter dem Schutz dieser diffusen Konstellation persönliche Bedürfnisse und Beziehungswünsche zu artikulieren. Kritisch kann diese Phase insbesondere für Gruppen sein, in denen zwischen den Teilnehmern erhebliche Rangunterschiede herrschen. Diese werden zwar während der Sitzung weitgehend zurückgedrängt, entfalten sich aber nach dem offiziellen Ende der Sitzung sehr rasch mit der Folge, daß sich die alltäglichen (hierarchischen) Beziehungskonstellationen wieder herstellen.

4. Arbeitsaufgaben und Aktivitäten

Den dritten Gesichtspunkt, unter dem ein Sozialsystem im Rahmen einer Normalformrekonstruktion untersucht werden kann, liefert die Frage nach den konstitutiven Arbeitsaufgaben, die sich die Beteiligten (Rollen) stellen, wenn die Funktionen des Systems erfüllt werden.¹⁰ Diese Aufgaben bestehen in den psychoanalytisch orientierten Supervisions- und in den Balintgruppen in der Durchführung entweder von gemeinsamen oder von unterschiedlichen aber komplementären Aktivitäten. Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung der Gruppensitzungen unter diesem - man kann sagen 'handlungsschematischen' - Gesichtspunkt gebe ich in der Tabelle 2. Die Tabelle ist in zwei Spalten unterteilt. In der linken Spalte werden untereinander die Phasen und Sequenzen des Ablaufs der Gruppensitzung aufgeführt, wie sie schon in der Tabelle 1 erläutert wurden. In der rechten Spalte sind die Arbeitsaufgaben notiert und mancherorts typische Aktivitäten, die zur Lösung dieser Aufgaben immer wieder ausgeführt werden, in Klammern hinzugesetzt.

Die Arbeitsaufgaben lassen sich unter dem Gesichtspunkt der Typen von Akteuren, die sie normalerweise bewältigen, systematisieren. Wie im vorigen Abschnitt schon ausgeführt, ist hinsichtlich dieser Akteure zwischen der Rolle des 'Gruppenleiters', der des 'Schematrägers' und der der 'übrigen Gruppenteilnehmer' zu unterscheiden. Da sich diese Aufgaben zudem entweder für eine dieser Rollen allein oder als eine gemeinsame Aufgabe für mehrere Rollen stellen, sind eine Reihe von Zuordnungen möglich und auch empirisch feststellbar. Die rechte Spalte in der Tabelle 2 ist deshalb in einzelnen Phasen nochmals unterteilt, um eine Zuordnung der Aufgaben entweder zum Schematräger oder zu den übrigen Mitgliedern anzuzeigen. Nicht mit in die Tabelle aufgenommen sind die Aufgaben des Gruppenleiters, die dieser zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung des Settings normalerweise durchführt. Seine Aufgaben werden in einem anderen Aufsatz (in Kommunikation in Balintgruppen.. Stuttgart

New York 1983) gesondert und im einzelnen dargestellt. Insofern ist die Tabelle unvollständig.

Sieht man von den Leiterinterventionen ab, so gibt es in der Vorphase, in den Sequenzen 4.3 und 4.5 der Bearbeitungsphase und in der Abschlußphase keine Aufgaben, deren Lösung einer bestimmten Rolle zugewiesen wäre. Anders sieht es in der Aushandlungs-, den übrigen Sequenzen der Bearbeitungsphase und natürlich in der Falleinbringungsphase aus: Sobald sich in der Aushandlung ein Gruppenmitglied bereit erklärt hat, einen Fall einzubringen, nehmen die verbleibenden Gruppenmitglieder komplementäre Standpunkte und Perspektiven ein und führen andere rollenspezifische Aktivitäten durch: Sie prüfen seinen Vorschlag, lehnen ihn unter Umständen ab oder stimmen ihm in irgendeiner Form zu. Es kann dabei für den (designierten) Schematräger z. B. der Eindruck entstehen, daß sein Themenvorschlag in der Gruppe nicht mit der ihm notwendig erscheinenden emotionalen Bereitschaft aufgenommen wird. In diesem Fall kann er unter Umständen seinen Vorschlag zurückziehen und die Gruppe insgesamt steht dann erneut vor der Aufgabe, aus ihrer Mitte einen Fallvortragenden auszuwählen.¹¹

In der Falleinbringungsphase müssen beide Rollen, sowohl der Erzähler wie auch die 'übrigen Gruppenteilnehmer', ebenfalls unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen, wenn es zu einer erfolgreichen Erfüllung der Funktionen dieser Phase kommen soll. Es gibt in dieser Phase zwar eine thematische, nicht aber eine handlungsschematische Gemeinsamkeit zwischen den Rollen. Diese Asymmetrie bleibt auch in den anschließenden ersten beiden Sequenzen der Bearbeitungsphase erhalten. Häufig kommt es in diesen Sequenzen allerdings auch zu einem Rollentausch: Ein oder mehrere Gruppenmitglieder schlüpfen zeitweilig in die Rolle des Schematrägers, indem sie eigene Beiträge zum Problem des Falleinbringers in Form einer Erzählung vortragen - der Falleinbringer wird dann mit seinem Erlebnis aus einer anderen Perspektive, nämlich vom Standpunkt des Zuhörers aus, konfrontiert. Derartige Standpunkt- und Perspektivenwechsel ('Probeidentifikationen') sind offenbar ein sehr fruchtbares Mittel zur Verständigung über das Problem des Erzählers und zur Bearbeitung dieses Problems. Jedenfalls werden solche 'Wechsel' häufig durch den Leiter initiiert, um den Gruppenprozeß voranzubringen. In der Sequenz 4.3 versuchen Gruppenteilnehmer und Erzähler mit Unterstützung des Leiters zu einer verallgemeinerten Typisierung des Problems der Erzählung und der in ihr geschilderten sozialen Beziehungen zu gelangen. Man versucht gleichsam, das Problem auf einen '(Ober-)Begriff' zu bringen. In der folgenden Arbeitssequenz kann dann die spezifische Bedeutung gerade dieses Problems oder dieser Beziehungskonstellation für den Erzähler hervorgehoben und von diesem ratifiziert werden. Auf der Grundlage der dadurch geschaffenen gemeinsamen Verständigungsbasis lassen sich dann Überlegungen über alternative Umgangsformen mit diesem Problem anschließen.

In eingespielten Gruppen wird die Bearbeitungsphase durch eine Selbstreflexion des Gruppenprozesses beendet. Man läßt noch einmal die Schwierigkeiten, die sich für die Gruppe bei der Bearbeitung des betreffenden Falls ergeben haben, revue passieren. Hier ergreift auch der Gruppenleiter häufig die Gelegenheit, auf 'Spiegelungsphänomene' und/ oder auf eine 'unbewußte Thematik' des Gruppengeschehens hinzuweisen und die ablaufende Sitzung in den historischen Gruppenprozeß einzuordnen. Wie ausführlich in dieser Sequenz gearbeitet wird, hängt ganz wesentlich davon ab, auf welche Probleme der Gruppenleiter die Aufmerksamkeit der Teilnehmer lenkt und welche Spiegelungsphänomene er für bearbeitungswert hält¹²

Spiegelungsphänomene können während des gesamten Sitzungsverlaufs auftreten. Wir verstehen unter diesem Phänomen, welches für das Verständnis der Arbeitsweise und des Zusammenhalts der verschiedenen Aktivitäten und Aufmerksamkeitsperspektiven von entscheidender Bedeutung ist, die Re- Inszenierung der von einem Gruppenteilnehmer (z. B. einem Arzt) erzählten Interaktion mit seinem Klienten (Patienten) in der 'Hier- und- jetzt'-

Situation der Balintgruppe. Die Wiederholung der problematischen Interaktionserfahrung des Teilnehmers (Arztes) in der Balintgruppe erleichtert u. E. die Rekonstruktion des Erlebens eben dieses Teilnehmers, welches er nicht einfach erinnern und deshalb auch nicht sprachlich-begrifflich gezielt darstellen kann. Die Inszenierung erfolgt mit verteilten Rollen. Sie setzt sich häufig 'hinter dem Rücken der Beteiligten' durch, wenn ein Ziel der Fallbearbeitung, die Rekonstruktion des Erlebens des Falleinbringers in der erzählten Interaktion mit seinem Klienten (Patienten), von ihm und den übrigen Gruppenteilnehmern gemeinsam nicht erreicht werden kann. (Seq. 4.2) Durch die Inszenierung in der Balintgruppe wird die erzählte Sozialbeziehung, z. B. ein Gespräch zwischen einem Arzt und seinem Patienten, um ihre emotionalen, erlebensmäßigen Anteile vervollständigt.

In der letzten Phase wird die Gruppensitzung in der Regel durch den Leiter beendet; damit sind auch die rollenspezifischen Aufgaben der Teilnehmer abgeschlossen. Dies schließt, wie schon angesprochen, nicht aus, daß einzelne Teilnehmer noch einmal die letzte Gelegenheit ergreifen, um Unzufriedenheit mit der Sitzung oder Wünsche für den Fortgang des Gruppenprozesses zu artikulieren, wobei sie davon ausgehen können, daß diese Bemerkungen nicht mehr weiterbearbeitet werden können.

Gelegentlich wird man in dieser Phase nochmals - etwa für "Zuspätkommer" - auf organisatorische Fragen eingehen. Alle diese Aktivitäten sind aber nicht obligatorisch und sie haben insofern einen anderen Status als die übrigen Aufgaben, die in der Normalformtabelle eingetragen sind.

Betrachtet man abschließend noch einmal das Modell der Normalform insgesamt, so lassen sich vier Stellen ausmachen, die eine besondere strukturelle Bedeutung haben. Dies sind diejenigen Momente, in denen von einer Phase mit je eigenen Funktionen zur nächsten Phase übergegangen wird. Man kann diese Übergangsstellen in dem Modell 'Schaltstellen' ('S') nennen. Und zwar sind folgende Schaltstellen zu beachten: S 1: "Übergang zur Aushandlungsphase", S 2: "Übergang zur Falleinbringungsphase", S 3: "Übergang zur Fallbearbeitungsphase" und S 4: "Übergang zur Abschlußphase".

Bei der Auswertung des empirischen Materials fallen diese Schaltstellen auf, weil es in den betreffenden Momenten des Gruppenprozesses überdurchschnittlich häufig zu krisenhaften Interaktionen und zu Interventionen des Gruppenleiters kommt. Auf diese Stellen wird deshalb bei einer Beschreibung der Aufgaben des Gruppenleiters besonders einzugehen sein.

5. Normalform und Normalformerwartung

Das Normalformmodell ist, so wie es in den vorangehenden Abschnitten geschildert wurde, eine Konstruktion eines außenstehenden Betrachters mit einer kommunikationssoziologischen Perspektive. Man kann sich nun aber auch fragen, wie es kommt, daß die einzelnen Personen in neu konstituierten Balintgruppen sehr rasch ihren Gruppenprozeß regulieren können, sich untereinander relativ problemlos verständigen und die Interaktion keineswegs in einem Chaos endet, obwohl der Gruppenleiter kaum Richtlinien für das Verhalten formuliert. Dies ist eine Frage, die nicht mehr vom Sozialsystem, sondern von dem Personalsystem ausgeht. Zu ihrer Beantwortung ist ein anderer theoretischer Rahmen erforderlich.

Eine naheliegende Antwort auf die gestellte Frage scheint uns zu sein, daß die einzelnen Teilnehmer (Personalsysteme) sehr bald mentale Modelle über den Ablauf der Gruppensitzung ausbilden, die untereinander sehr ähnlich (strukturell homogen) sind. Nimmt man nun weiterhin an, daß die Teilnehmer sich wechselseitig auch ein ähnliches mentales Modell unterstellen, so wird für sie gegenseitiges Erwarten und Handeln 'erwartbar'. Durch

den Bezug auf dieses Modell lassen sich Handlungen aufeinander abstimmen - immer vorausgesetzt, daß diese Modellvorstellungen tatsächlich in etwa übereinstimmen.

Wir sind im Rahmen des Kasseler Projekts davon ausgegangen, daß diese mentalen Modellvorstellungen des einzelnen Teilnehmers strukturell dem von uns postulierten Normalformmodell entsprechen. Wir sind weit davon entfernt zu wissen, in welcher Weise ein solches Modell bei den Beteiligten psychisch repräsentiert ist. Sicher ist allerdings, daß es sich bei diesen Vorstellungen nur zum allergeringsten Teil um 'bewußtes' - im Sinne von kontextfrei verbalisierbares - Wissen handeln kann.

Das wird schon daran deutlich, daß sich das Normalformmodell nicht durch Befragen von Teilnehmern oder dem Leiter von Gruppen erheben ließ. Andererseits haben Beobachtungen und Experimente gezeigt, daß Gruppenprozesse (Themen, Aktivitäten, Beziehungskonstellationen), die von dem in dem Normalformmodell postulierten Ablauf abweichen, von den Beteiligten als Auffälligkeit bemerkt und bewertet werden - ohne daß sie freilich die Gründe für diese Auffälligkeit immer in den Abweichungen sehen. Einzelne Aspekte des Normalformmodells schließlich kommen den Balintgruppenleitern und Teilnehmern 'bekannt' vor, wenn man mit ihnen darüber spricht. Sie decken sich mit ihren eigenen Erfahrungen. Wir haben uns aufgrund dieser Beobachtungen entschlossen a) eine psychische Repräsentation des Normalformmodells bei den Gruppenmitgliedern und bei dem Leiter anzunehmen und b) diese Repräsentation als kontrafaktisch stabilisierte Erwartungen, sogenannte 'Normalformerwartungen' zu begreifen.¹³ Das Konzept der 'Erwartung' läßt offen, welchen Charakter die mentalen Modellvorstellungen bei den einzelnen Personen haben. Von vornherein ist nicht anzunehmen, daß es in allen Gruppen und erst recht nicht, daß es bei allen Teilnehmern zur Ausbildung des vollständigen Systems der Normalformerwartung kommt. Außerdem muß man nach unseren Erfahrungen davon ausgehen, daß zunächst drei bis vier Sitzungen in einer neugebildeten Gruppe verstreichen, bis sich die orientierungsrelevanten Erwartungen in groben Zügen einstellen. Die Feinheiten, insbesondere die Erwartung der Arbeit mit Spiegelphänomenen, sind nicht in allen Gruppen zu beobachten und in den Gruppen, wo sie zu beobachten sind, bedurfte es eines längeren Zeitraums der Zusammenarbeit zwischen der Gruppe und dem Leiter, um sie zu 'institutionalisieren'. Auch die Frage, ob und wenn ja, *wann* welche Erwartungen bei einem einzelnen Gruppenmitglied mit welchem Grad von 'Bewußtheit' ausgebildet wird, ist letztlich eine empirische Frage, die nur von Person zu Person zu behandeln ist. Eine Antwort darauf kann nur im Nachhinein - nach Ablauf eines (historischen) Gruppenprozesses gegeben werden. Für kommunikationssoziologische Untersuchungen ist die Rekonstruktion der Ausbildung der Normalformerwartungen bei einem oder mehreren konkreten Gruppenmitgliedern allerdings kaum von Interesse, weil nicht anzunehmen ist, daß sich für diese (biographischen) Ausbildungsprozesse allgemeine Modelle finden lassen. Außerdem begibt man sich als Sprach- und Kommunikationswissenschaftler bei solchen Versuchen auf ein Terrain, auf dem sich die meist psychologisch ausgebildeten Leiter von Balintgruppen ohnedies besser auskennen.

Ihnen mag das Modell der Normalform - oder dessen Interpretation als Modell der Normalformerwartungen - einen zusätzlichen Orientierungs- und Erklärungsrahmen für die Einordnung von Erscheinungen geben, die ihnen während der Arbeit in den Gruppen auffallen.¹⁴

Anmerkungen

1. Zum Begriff des "organisierten Sozialsystems" und seiner Abgrenzung von dem des "einfachen Sozialsystems" vgl. N. Luhmann 1972 und ders. 1975 a.
2. Giesecke/ Rappe-Giesecke 'Bausteine zu einer kommunikationswissenschaftlichen Untersuchung des Settings..' Vgl. dort auch die einschränkenden Bemerkungen zur Übersetzbarkeit der Konzepte der verschiedenen Disziplinen.
3. Ich kann in diesem Aufsatz diese Heuristik allerdings nicht genauer beschreiben und auch im Augenblick noch nicht auf eine Arbeit verweisen, in der die modellbildenden Kategorien systematisch definiert werden. Ein grundlegender theoretischer Hintergrund der Überlegungen ist die Theorie selbstregulativer (selbstreferentieller) sozialer Systeme von N. Luhmann.
4. Vgl. die Ausführung von D. Eicke in diesem Band sowie Gaertner (1978) und Giesecke (1979).
5. Eine genauere Beschreibung des Settings der von uns untersuchten, von D. Eicke geleiteten Balintgruppen findet sich in Giesecke/Rappe 1982: 272 ff.
6. Vgl. als Beispiel für eine solche Prognose aufgrund eines systematischen Vergleichs einer Passage einer Gruppensitzung mit dem Normalformmodell: Giesecke/ Rappe 1981.
7. 'Kommunikation' wird also von mir in diesem Zusammenhang als 'Verständigung über Themen (komplementären) Rollen in Sozialsystemen' aufgefaßt. Unter 'Themen' verstehe ich 'Ausschnitte von (Um)Welt, auf die sich die Rollen in ihren (Rede)-Beiträgen beziehen, in denen ihre Aufmerksamkeit konvergiert'. Was in Gesprächen 'Thema' ist, läßt sich erst im Nachhinein in reflexiver Einstellung ermitteln. Themen sind Ergebnisse sozialer Prozesse - sie können nicht von einzelnen Teilnehmern festgelegt werden.
8. Vgl. hierzu den Aufsatz von H. Müller in diesem Band sowie Giesecke/ Rappe 1982.
9. Dies liegt zumindest in der Konzeption der im Rahmen des Projektes in Kasse untersuchten Gruppen. Andere Prioritäten werden beispielsweise in dem Supervisionskonzept von H. Argelander gesetzt.
10. In den Arbeiten des Kasseler Projekts wird zwischen der 'Normalformrekonstruktion', das ist der Aufbau eines allgemeinen Modells der Normalform, der 'Normalformanalyse', das ist die Anwendung eines solchen Modells auf konkrete Fälle zum Zwecke ihrer Interpretation und dem 'Test' des Modells mit verschiedenen Verfahren zum Zwecke seiner Weiterentwicklung bzw. seiner Falsifikation, unterschieden.
11. Diese Möglichkeit besteht zumindest in den von uns untersuchten Gruppen. Natürlich ist auch ein Setting denkbar, welches solche Sondierungen erschwert
12. Peter Kutter unterscheidet zwei Arten von 'Spiegelphänomenen' in psychoanalytischen Supervisionsgruppen, einmal die Spiegelung des (erzählten) "Falls in der Gruppe" und zum anderen ein "umgekehrtes Spiegelphänomen der Gruppe in den Falldarstellungen".

(Kutter 1981:107) Letztlich dürfte es eine Frage der Konzeption und des Settings sein, welche Spiegelungsphänomene in den Gruppen vom Leiter fokussiert und provoziert werden. In den von D. Eicke geleiteten Balintgruppen treten beide von Kutter erwähnten Spiegelungen auf und zwar wird die Spiegelung des Falls in der Gruppe von Eicke in der Sequenz 4.2 fokussiert, die Spiegelung von Gruppenkonflikten in der Falldarstellung ggf. in der Sequenz 4.5.

13. Wir haben uns dabei im Rahmen des Projektes an das Konzept der Norm von N. Luhmann angelehnt. Vgl. Luhmann 1969 und Luhmann 1975 b, insbesondere: 62 ff. sowie Giesecke 1982. Selbstkritisch ist anzumerken, daß die Unterscheidung zwischen dem Normalformmodell und dem Modell der Normalformerwartung in früheren Aufsätzen nicht so deutlich vorgenommen wurde.
14. Vgl. hierzu U. Rosin: 'Forschung für die Praxis der Balintgruppenarbeit' Kommunikati in Balintgruppen. Stuttgart/ New York (G. Fischer) 1983.